

Hinweise für die Anfertigung von Bachelor- und Masterarbeiten

Stand 27.07.2022

Vorbemerkung

Bitte beachten Sie auf jeden Fall auch die Studien- und Prüfungsordnung (SPO) und die Allgemeine Prüfungsordnung (APO) sowie die Hochschulöffentlichen Bekanntmachungen (HÖB), die Sie in den Prüfungsforen der Bachelor- und Masterstudiengänge finden.

Vorüberlegungen zur Bachelor- oder Masterarbeit

Es ist sinnvoll, mit Vorüberlegungen zur Bachelor- oder Masterarbeit nicht erst nach der letzten Vorlesung oder der letzten Prüfung zu beginnen, sondern sich rechtzeitig vorher bereits Gedanken zu machen:

Welches Thema interessiert mich?

Welche Methode könnte ich anwenden?

Zu welchen Daten oder Unterlagen habe ich Zugang?

Welchen Betreuer spreche ich an?

Wie teile ich mir die Arbeit ein?

Erfahrungsgemäß ist es leichter, diese Fragen zu klären, solange Sie noch regelmäßig an der Hochschule sind und Kontakt mit Lehrenden und Mitstudierenden haben. Auch können diese Überlegungen gut nebenher erfolgen. Sie können in der Regel nicht in einem Block „auf Kommando“ passieren.

Selbständigkeit und Wissenschaftlichkeit

Eine Abschlussarbeit soll zeigen, ob Sie in der Lage sind, ein Problem selbstständig wissenschaftlich zu bearbeiten.

„Selbstständig“ heißt hier, dass Sie zum Spezialisten in Ihrem Thema werden, das vielleicht auch Neuland ist, und hier auf sich selbst gestellt sind. In der Betreuung werden Sie dann zwar inhaltlich und methodisch unterstützt, aber Ihr Kernproblem müssen Sie eben selbstständig lösen.

„Wissenschaftlich“ heißt, sie sollen zeigen, dass sie das Thema methodisch, überprüfbar und abstrakt bearbeiten können. Zunächst einmal bedeutet dies, dass Ihre Arbeit auch eine analytische Ebene enthält, nicht nur eine beschreibende. Erhalten Sie also beispielsweise Befragungsergebnisse, so stellen Sie nicht nur die Zahlen dar, sondern analysieren Sie sie im Hinblick auf Ihre Ausgangshypothese. Beschreiben Sie eine Vorgehensweise, so stellen Sie nicht nur das konkrete Vorgehen dar, sondern z.B. ob es sich bewährt hat oder ob es von Literaturempfehlungen abweicht.

Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört auch die Überprüfbarkeit Ihrer Aussagen, sei es durch Quellen belegbar oder durch empirische Daten. Es muss nicht jede Selbstverständlichkeit belegt werden, aber die Eckpunkte, auf die sich Ihr Erkenntnisgang stützt. Die Auswahl lässt sich nicht allgemein treffen, sondern im Hinblick auf die Fragestellung.

Beispiel: Die Aussage „Sozialunternehmen finanzieren sich zu 5 % über Fundraising / Spendenwerbung“ ist zu belegen, wenn Sie z.B. darlegen wollen, dass in Deutschland weniger Spendenfinanzierung als in den USA erfolgt.

Wollen Sie hingegen in Ihrer Arbeit die Nutzung von Social Media auf Fundraising / Spendenwerbung im Vergleich zu Post-Spendenbriefen analysieren, ist diese Aussage über den Finanzierungsanteil nicht zentral für den Erkenntnisgang. Es ist schön, wenn sie belegt wird, muss aber nicht zwingend erfolgen.

Überprüfbarkeit heißt auch, dass Ihre Aussagen nachvollziehbar und verallgemeinerbar sind. Speziell bei der Behandlung von Einzelfällen (also z.B. Konzept zur Einführung von Fundraising in der Organisation XY), dass klar ist, ob das Konzept so auf andere Organisationen übertragbar ist oder nicht – und wenn es nicht der Fall ist, inwieweit sich diese Organisation von anderen unterscheidet und inwieweit die Unterschiede die Übertragung verhindern.

„Wissenschaftlich“ heißt nicht, dass ein Thema unbedingt neu sein muss und nur einmal behandelt werden kann. Dasselbe Thema kann dennoch unterschiedlich sein, z.B. im Zeitverlauf (im Jahr 1997 wäre das Thema Fundraising sicherlich anders behandelt worden als im Jahr 2022), durch unterschiedliche Methoden, durch unterschiedliche Quellen oder Datenlagen, durch Differenzierung auf spezielle Organisationen / Konzepte / Situationen etc. (z.B. Fundraising in Zeiten von Corona).

Themenwahl

In manchen, seltenen Fällen gibt es bereits „fertige“ Themen Ihres Betreuers. In der Regel ist die Wahl des Themas der erste zentrale Schritt Ihrer Arbeit.

Bei der Suche nach dem Thema können folgende Überlegungen angestellt werden:

- Welche Themen im Studium haben mich besonders angesprochen, wo habe ich aufgehört, worüber habe ich noch lange nachdenken müssen, worüber habe ich anderen noch erzählt?
- Habe ich besonders guten Zugang zu Material, Daten, Befragten, Interviewpartnern etc.? Bietet sich eine berufliche Arbeitsaufgabe als Gegenstand an?
- Welche Themen scheinen mir besonders wichtig oder zukunftsrelevant?
- Welche Art der Arbeit liegt mir besonders (brauche ich viel Struktur, will ich mit Daten arbeiten etc.)?
- Mit welchen Themen möchte ich in Verbindung gebracht werden?

Die Themensuche ist dabei nicht nur die Suche nach einem Oberthema („ich will etwas zu Fundraising machen“), sondern auch die Suche nach der Methode und der Fragestellung (dem Thema im Thema).

Dies könnte z.B. so sein:

Oberthema: Fundraising

Methode: Wirkung empirisch messen

Thema im Thema: Fundraising in Zeiten von Corona

Ergebnis: Empirische Untersuchung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die externe Kommunikation bei der Spendenakquise und auf das Spendenergebnis

Das Thema im Thema schärfen Sie gut durch eine klare Fragestellung oder eine Hypothese, z.B.:

„Durch Corona wurden neue Fundraising-Methoden entwickelt. Im Ergebnis ist dadurch das Spendenvolumen nicht gesunken.“

Die Formulierung in Form einer Hypothese hilft Ihnen, die Vorgehensweise und den Erkenntnisgang zu klar zu strukturieren.

Es gibt drei Themenkonstellationen, die gut überdacht sein wollen:

1. Themen in Zusammenhang mit Ihrem Arbeitgeber (sofern vorhanden): Denken Sie daran, dass hierdurch die wissenschaftliche Unabhängigkeit gefährdet sein kann. Ist Ihr Arbeitgeber wirklich ergebnisoffen? Was passiert, wenn Sie den Arbeitgeber wechseln? Was passiert, wenn der Arbeitgeber am Ende doch nicht Material zur Verfügung stellt, die Befragung nicht zulässt etc.?
2. Sie bearbeiten ein Thema, weil Sie sich in das Thema / in die Methode einarbeiten wollen. Denken Sie daran, dass die Bachelor-/Masterarbeit kein „Zusatzkurs“ ist und Sie sich eigenständig in das neue Themenfeld oder die neue Methode einarbeiten müssen. Das muss zusätzlich zur Arbeit erfolgen.
3. Sie schreiben über einen Prozess, der bereits begonnen hat oder ein Konzept, das bereits besteht. Es ist dann schwierig zu bestimmen, was eigentlich Ihre wissenschaftliche Leistung ist (es kann ja nicht das entwickelte Konzept sein). Hier müssen Sie genau schärfen, was Ihre Fragestellung ist.

Methodische Herangehensweise, Grundformen von Arbeiten

Es bieten sich folgende Formen von Arbeiten an:

1. **Literaturarbeiten**, bei denen im Vordergrund die Verwendung von vorhandener Literatur steht.

Hermeneutische Arbeiten

Hier gibt es die „hermeneutischen Arbeiten“, bei denen die Interpretation der Literatur oder der Konzepte im Mittelpunkt steht. Häufig wird die Aufgabe in einer Differenzierung bestehen, also in der Gegenüberstellung von Konzepten oder Lehrmeinungen.

Beispiel: Entspricht das Verständnis von Gemeinwohl in der Gemeinwohlbilanz dem Nachhaltigkeitsverständnis des Deutschen Nachhaltigkeitskodex? Dann wird die Gemeinwohlbilanz und der Nachhaltigkeitsbegriff im DNK interpretiert und verglichen.

Eher nicht geeignet ist für den Managementbereich die reine Textinterpretation (eines Werkes).

Kompilatorische Arbeiten / Übersichtsarbeiten / Metastudien

Bei kompilatorischen Arbeiten, gerne auch Übersichtsarbeiten genannt, geht es zentral um die Zusammenführung von Literatur (oder vorhandenen Studien) zu einem Thema. Die vorhandene Literatur wird umfassend gesichtet, ggf. zu Strömungen und Lehrmeinungen zusammengefasst und vergleichend dargestellt und Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Kompilatorische Arbeiten sind nicht Arbeiten bei denen Abschnitt A von Autor X übernommen wurde und Abschnitt B von Autor Y. Aber natürlich kann ein Ergebnis sein „Autor X hat viel zu A gesagt, aber nichts zu B. Autor Y hat den Schwerpunkt bei B“.

Eine besondere Rolle spielen hier Metastudien. Hier geht es darum, vorhandene meist empirische Studien vergleichend gegenüber zu stellen. Dies kann dazu dienen, eine Übersicht über die vorhandene Forschung zu erhalten verfolgen (z.B. was sagen verschiedene Studien zur Wirksamkeit von Erlebnispädagogik?) oder aber spezifische Fragestellungen zu vertiefen (z.B. lassen sich aus den Studien Anhaltspunkte für unterschiedliche Wirksamkeit von Erlebnispädagogik bei Frauen oder Männern finden?).

2. **Empirische Arbeiten**, bei denen die Beobachtung der Realität im Vordergrund steht. Empirische Arbeiten können auch auf vorhandenen Datensätzen (etwa aus der Statistik) aufbauen und diese neu / anders auswerten. Es muss nicht immer eine eigene Erhebung sein.

Erhebungen – Quantitativ und Qualitativ

Quantitative Erhebungen haben in der Regel eher geschlossene Fragestellungen („Was wissen Studierende über Nachhaltigkeit“). Qualitative Befragungen dienen eher dazu, ein Thema erst fassbar zu machen, es zu erforschen („Was bedeutet Nachhaltigkeit für Dein Leben?“) oder die Teifenanalyse einzelner Personen(-gruppen) sein („Welche Lebensereignisse haben Sozialmanager_innen besonders geprägt?“)

Die große Gefahr der qualitativen Arbeiten ist die geringe Zahl der Interviewpartner, die womöglich verzerrt ausgewählt wurden (alle in der Stammkneipe) und aus denen dann verallgemeinernde Schlussfolgerungen gezogen werden.

Ökonomische Modelle – Ökonometrische Modelle

Zu den empirischen Arbeiten zählen auch Arbeiten, die auf der Grundlage von ökonomischen Daten (des Rechnungswesens, Controllings) arbeiten und hieraus Schlussfolgerungen ableiten.

Beispiel: Analyse der Kosten einer Einrichtung in Zeiten der Pandemie

Mit Hilfe von Modellbildungen (ökonometrische Methode) können dann auch Simulationen, Szenarien und Prognosen erstellt werden.

Beispiel: Die Rentabilität von Blockheizkraftwerken in Wohneinrichtungen.

Einzelbeobachtungen

Auch die Einzelbeobachtung (z.B. die Beschreibung eines Projekts, einer einzelnen Organisation) ist eine wissenschaftlich empirische Arbeit. Hier kommt der stringenten Analyse auf der Basis eines vorher klaren Analyserasters hohe Bedeutung zu. Wichtig ist bei Einzelbeobachtungen, dass Sie auch hier verallgemeinerbare Aussagen treffen. Nicht wissenschaftlich wäre z.B.

„Organisation X hat es so gemacht. Sie ist nicht vergleichbar mit anderen Organisationen.“

Wissenschaftlich wäre: „Die Literatur empfiehlt, A zu tun. Die Organisation X unterscheidet sich vom Regelfall der Literatur in folgenden Punkten. Daher war es schlüssig, dass Organisation X B gemacht hat.“

3. **Modellbildende, konzeptionelle Arbeiten** sind Arbeiten, bei denen neue Verfahren, Projekte, Programme etc. entworfen werden (z.B. die Entwicklung eines neuen Fundraising-Konzepts in Social Media). Diese Arbeiten haben in der Regel den Charakter von „anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung“. Modelle und Konzepte bauen auf einer vorhandenen Wissensbasis (etwa vorhandenen Umfragen, gesetzlichen Vorgaben, bisheriger Praxis) auf und über logische Folgerungen und widerspruchsfrei konstruiert.

Bei der Konzept-/Modellentwicklung ist es wichtig, die Relevanz und den wissenschaftlichen Wert eines Konzepts oder Modells zu betrachten. Das erste Fundraising-Konzept in Social Media hat zweifelsfrei wissenschaftlichen Wert. Die Einführung eines Konzepts in der soundsovielten Einrichtung (diesmal halt nicht links, sondern rechts der Pegnitz) in der Regel nicht.

Auch ist bei einer konzeptionellen Arbeit die methodische Herleitung wichtig: Wichtig ist die klare Begründung, warum welche Modellelemente eingesetzt werden, z.B. „Die Literatur empfiehlt mehrheitlich X, wir hatten jedoch folgende unterschiedliche Situation und werden daher Y machen.“ Hier hilft oft ein Anforderungskatalog auf der Basis des konkreten Anwendungsbereichs, der konkreten Organisation, der vorab definiert wird.

Keine konzeptionelle Arbeit ist eine Zusammenstellung von Ratgeberliteratur ohne konkret auf einen Anwendungsfall oder ein Modell einzugehen.

Anforderungen an Daten und Quellen

Je nach methodischer Herangehensweise haben Sie unterschiedliche Anforderungen an die Daten und Quellen.

Bei einer Literatuarbeit liegt der Schwerpunkt auf der Verarbeitung von Literaturquellen. Eine solche Arbeit lebt davon, dass Sie eine umfassende wissenschaftliche Literaturrecherche machen. Dies müssen nicht immer Bücher sein, sondern können auch Internetquellen oder organisationsinterne Texte sein. „Umfassend“ bedeutet hier, dass die Literatur nicht zufällig ausgewählt ist (also was in der Bibliothek gerade nicht ausgeliehen war oder bei Google auf der ersten Seite erscheint), sondern dass die Literatur insgesamt berücksichtigt ist. Es wird dabei häufig notwendig sein, sich auch zur internationalen Literaturlage zu äußern. „Wissenschaftlich“ heißt, dass es nicht darum geht, möglichst viel Ratgeberliteratur zu finden, sondern die dahinterstehenden wissenschaftlichen Grundlagen (sofern es die gibt).

Bei einer empirischen Arbeit ist der Forschungsstand auch zu beschreiben, allerdings liegt die hohe Anforderung an die Datenqualität und ihre Auswertung. Dies bedeutet bei quantitativen Erhebungen

z.B. ein ausreichender Befragungsumfang, bei ökonomischen Berechnungen belastbare Daten des Rechnungswesens.

Bei konzeptionellen Arbeiten wird der Schwerpunkt auf der Umsetzung der Theorie in die Praxis liegen, d.h. die Qualität der Arbeit wird auf die ausreichende Konkretisierung des praktischen Anwendungsfeldes des Konzepts liegen. Ein Konzept, das sehr allgemein und abstrakt gefasst ist, hat in der Regel wenig wissenschaftlichen Wert. Beispiel: „Konzept für Fundraising in Social Media“ ist unbefriedigend, wenn die vielfältigen Kanäle von Snapchat bis LinkedIn nicht differenziert behandelt werden.

Bei konzeptionellen Arbeiten liegt eine weitere Qualität darin, eine allgemeine Beschreibung der Vorgehensweise zu treffen und die Übertragbarkeit auf andere Organisationen zu bedenken. Also nicht „Praktikant Sepp macht Social Media“, sondern „Es bedarf eines Social Media-Beauftragten mit den und den Kompetenzen und Aufgaben“.

Inhaltliche Gestaltung

Jedes Thema ist natürlich anders zu behandeln, insofern kann ich hier nur einige allgemeine Hinweise geben.

- Formulieren Sie zu Beginn in knappen Sätzen, was Ihre Fragestellung ist und wie Sie vorgehen wollen. Die Fragestellung sollte nicht zu allgemein sein („ich werde mich mit Fundraising beschäftigen“), sondern den spezifischen wissenschaftlichen Kern wiedergeben („wie verändern sich Kommunikationskanäle im Fundraising in Zeiten von Corona“). Die Vorgehensweise sollte mit der Gliederung korrespondieren.
- Die Antwort auf die Ausgangsfragestellung findet sich in einem Schlussabschnitt. Hier können dann natürlich auch weitergehende Perspektiven eröffnet werden, die über das Thema hinausreichen.
- Zwischen Einführung und Schlussabschnitt findet sich dann die Bearbeitung der Fragestellung entsprechend Ihrer Methodik.
- Bitte beginnen Sie die Arbeit nicht mit zu vielen Allgemeinplätzen und Definitionen. Zu definieren sind wirklich relevante Abgrenzungen (also was verstehen wir unter Nachhaltigkeit im Sinne der Richtlinie xy der EU). Zu beschreiben ist der konkrete Untersuchungsgegenstand (also z.B. die Einrichtung, für die Fundraising gemacht werden soll) oder auch angewandte Modelle. Verzichten Sie aber darauf, zu umfassende Darstellungen zu machen – Sie können von einem sachkundigen Leser ausgehen. Es ist nicht sinnvoll, die Entwicklung der Einrichtung seit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zu beschreiben, wenn es nicht für die Untersuchung relevant ist. Ebenso ist es nicht erforderlich, das sozialrechtliche Dreiecksverhältnis zu beschreiben, nur weil der Begriff „Sozialunternehmen“ gefallen ist. Solche zu weitschweifenden Ausführungen zerstören die Stringenz und Dynamik Ihres Erkenntnisgangs.
- Bei konzeptionellen Arbeiten entwickeln Sie Anforderungen (ein „Leistungsverzeichnis“) und entwickeln auf der Basis dann das Konzept.
- Bei empirischen Arbeiten leiten Sie Analyse Kriterien oder Hypothesen aus der Theorie ab und prüfen Sie diese dann ab. Ungünstig ist, wenn die Arbeit in zwei Teile, einem Theorieteil und einem empirischen Teil, zerfällt und diese nur durch das Oberthema zusammengehalten werden.

- Bei empirischen Arbeiten, speziell bei qualitativen Interviews, sollten Sie nach der reinen Ergebnisdarstellung an eine analytische Ebene denken (Was sagen uns nun die Ergebnisse?).
- Nützen Sie Darstellungsmöglichkeiten. Es ist immer sinnvoll, Zusammenhänge auch grafisch darzustellen, Zahlen zu visualisieren oder aber Argumentationen auch mal in einer Tabelle übersichtlich zusammen zu stellen.
- Bei empirischen Arbeiten machen Sie bitte aus der Methodik keine zu umfassende Darstellung. Es ist sinnvoll, wenn Sie sich kurz zur Vorgehensweise äußern und Besonderheiten erklären.
- Bei qualitativen Interviews verzichten Sie bitte auf eine wörtliche Transkription, die im Managementkontext in der Regel keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn bringt. Sie können hier in der Regel davon ausgehen, dass eine Aussage auch so gemeint ist. Die Transskripte oder Ergebniszusammenfassungen fügen Sie bitte im Anhang (aber nur in der elektronischen Form) bei.
- Bei quantitativen Arbeiten fügen Sie bitte im Anhang (aber nur in der elektronischen Form) die Rohdaten in einer verarbeitbaren Form (Tabellenkalkulation) bei.

Quellen und ihre Qualität

„Quellen“ sind die Literatur, die Dokumente, die Beobachtungen, auf die Sie Ihre Erkenntnisse und die Argumentation stützen. Sie sollten immer an den entscheidenden Punkten Ihrer Arbeit eingesetzt werden, wenn wichtige Argumente oder Wegentscheidungen Ihres Erkenntnisgangs erfolgen. Sie sind zu verwenden, wenn Sie fremde Gedankengänge übernehmen. Sie müssen keine Zitate bei Allgemeinwissen oder Selbstverständlichkeiten verwenden (also z.B. müssen Sie keine Quelle einfügen, wenn Sie den Aufbau eines Buchungssatzes erläutern oder wenn Sie ausführen, dass üblicherweise in Deutschland Körperschaften Steuern zahlen).

Verwenden Sie bei Quellenarbeit nach Möglichkeit „Primärquellen“, d.h. zitieren Sie keine Aussage aus einem Buch, in dem diese Aussage bereits zitiert ist. Ausnahmen sind schwer verfügbare Quellen. Ebenso sollten Sie Zeitungen und andere journalistische Werke nur dann zitieren, wenn es hier keine zugrundeliegende wissenschaftliche Quelle gibt. Es sollten also etwa keine Aussagen von Ludwig Erhard aus einem Spiegel-Artikel zitiert werden. Hier gibt es die Originalliteratur oder wissenschaftliche Rezeptionen. Journalistische Werke sind sinnvoll, um Ereignisse zu beschreiben oder Diskussionen.

Beim Zitieren aus Ergebnissen einer qualitativen Untersuchung ist keine Angabe einer Seitenzahl erforderlich, sondern nur der Hinweis „Interview mit N.N.“.

Internetquellen sind als Quelle verwendbar, wenn Sie die Seriosität der Quelle geprüft haben. Sie sollten hier nach Möglichkeit die herausgebende Organisation oder gar den Autoren der Internetquelle angeben. Also etwa „Paul Blase, Warum ich täglich meine Seife esse, Beitrag auf www.innere-hygiene.net, ...“)

Nicht publizierte Dokumente, z.B. organisationsinterne Handbücher, Strategiepapiere, sind als „graue Literatur“ ebenfalls verwendbar. Diese benennen Sie bitte auch als entsprechend (Verlag, Ort etc. sind dann nicht erforderlich, Jahr ist sinnvoll). Es ist sinnvoll, diese im Anhang an die Arbeit beizulegen (gerne nur in elektronischer Form).

Gesetzestexte werden nur mit der Bezeichnung des Gesetzes und dem Paragraphen zitiert.

Umfang

Die Masterarbeit hat einen Regelumfang von 60 bis 80 Seiten.

Die Bachelorarbeit hat einen Regelumfang von 40 Seiten.

Dabei zählen Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Verzeichnisse und Anhänge nicht mit.

Der Umfang muss dem Thema angemessen sein. Nicht immer ist eine Leistung in Seitenzahlen zu messen.

Äußere Form / Gestaltung

Ihre Arbeit sollte aus Gründen der Lesbarkeit, der Benutzerfreundlichkeit und des äußeren Erscheinungsbildes gewisse Standards hinsichtlich Layout und Gestaltung beinhalten:

Für den Text ist eine ausreichend große Schrifttype (Größe 11) mit 1,5-zeiligen Zeilenabstand, einem etwas größeren Abstand zwischen den Absätzen (8 Punkte) und ausreichendem rechten Rand, der Notizen zulässt (je 3 cm), zu wählen. Auch Fußnoten sollten noch gut lesbar sein. Insgesamt gehen wir davon aus, dass eine Seite rund 2.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) enthält. Blocksatz empfinde ich normalerweise nicht sehr leserfreundlich, wählen Sie besser linksbündig.

Die Gliederung und die Zitierweise sind in der gesamten Arbeit einheitlich vorzusehen. Sie können entweder mit Fußnoten arbeiten oder mit Klammern. Fußnoten finde ich persönlich angenehmer, allerdings bieten die Klammern den Vorteil, auch mit der Quellen-Funktion von Word zu arbeiten.

Zur Benutzerfreundlichkeit gehört auch, dass der Text gemäß der geltenden Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung verfasst ist.

Bitte legen Sie einen besonderen Wert auf die Stringenz der Gliederung. Anhand der Gliederung erkennen ich die Argumentationslogik und den Erkenntnisgang. Bitte vermeiden Sie wenig aussagekräftige Unterpunkte wie z.B. „Definitionen“, „Theorieteil“, „Schlussteil“...

Hinsichtlich des „Genderns“ überlasse ich Ihnen, ob sie das generische Maskulinum verwenden (mit einem kurzen Disclaimer am Anfang) oder ob Sie durchgehend „gendern“.

Betreuung

Die Arbeit hat in der Regel zwei Betreuer (außer Studiengang MWW), wobei der Zweitbetreuer in der Regel nur ein Zweitleser ist. Er ist zu fragen, aber das Thema wird mit ihm in der Regel nicht noch gesondert abgesprochen.

Die Betreuung durch mich erfolgt in Sprechstunden. In der Regel sind dies Video-Sprechstunden in meinem Zoom-Raum.

In der Phase der Themenwahl gibt es meist zwei Betreuungsstandards:

- Sie haben noch keine Themenidee und wollen sich mit mir auf die Suche begeben
- Sie haben eine erste Themenidee und wollen diese mit mir besprechen und ausloten

In der dann folgenden Arbeitsphase gibt es unterschiedliche Betreuungsstandards, die weitgehend von Ihrem Bedarf abhängig gestaltet werden können:

- Sie bearbeiten das Thema völlig eigenständig und nehmen praktisch keine Betreuung in Anspruch
- Sie brauchen hin und wieder, themenbezogen, Betreuung
- Sie wünschen eine regelmäßige Begleitung in einem festen Turnus.